

Erfahrungsbericht über mein Auslandsemester an der *Université de Montréal* in Kanada von September 2015 bis Dezember 2015

Motivation

Ich bin Studentin der Integrierten Europastudien (IES), Bachelor of Arts, an der Universität Bremen und hatte mich dazu entschlossen, das verpflichtende Auslandsemester (5. Fachsemester, Wintersemester 2015/2016) an der *Université de Montréal* in Montréal, Kanada zu verbringen.

Meine Entscheidung begründet sich einerseits dadurch, dass es mir wichtig war, das Auslandsemester dazu zu nutzen, um meine Französischkenntnisse zu vertiefen. Da ich Frankreich bereits mehrfach bereist hatte und in einem französisch-deutschem Grenzgebiet aufwuchs, reizte es mich, etwas Neues zu entdecken und ich war neugierig, inwiefern sich das kanadische Französisch wohl von dem europäischen unterscheidet. Andererseits hege ich ein großes Interesse für das Thema des französischen (Post-)Kolonialismus, insofern interessierte es mich sehr herauszufinden, inwiefern man im heutigen Québec (post-)koloniale Strukturen nachspüren kann, wie die frankophone Provinz es schafft, sich im überwiegend anglophonen Umfeld zu behaupten und welche Auswirkung dies auf das Nationalgefühl der *québécois* hat. Da ich bereits ein Jahr lang in den USA gelebt hatte, wollte ich überdies herausfinden, inwiefern sich die Kanadier von ihren südlichen Nachbarn unterscheiden oder eben auch nicht.

Vorbereitung

Bei meiner Recherche nach einem geeigneten Studienplatz im Ausland, der meine Erwartungen erfüllt, stieß ich auf die Seite des *Bremer Instituts für Kanada- und Québec-Studien (BIKQS)*. Auf der Website des Instituts fand ich die Information, dass über den Fachbereich 10 (Sprach- und Literaturwissenschaften) eine gesamtuniversitäre Kooperation mit der *Université de Montréal* besteht (ebenso mit den Universitäten in Ottawa, Guelph und Waterloo). Ebenso findet man dort alle wichtigen Informationen bezüglich des Bewerbungsprozesses, wie etwa erforderliche Unterlagen, Fristen, welche berücksichtigt werden müssen, weitere Kosten, etc. Bei weiteren Fragen bezüglich der Bewerbung findet man in der Kooperationsbeauftragten Fr. Nittel eine kompetente und hilfsbereite Ansprechpartnerin.

Wichtig zu beachten ist, dass man neben den „Standarddokumenten“ wie Lebenslauf, Motivationsschreiben, Studiennachweise, Immatrikulationsbescheinigung auch einen Sprachnachweis benötigt, in meinem Fall Französisch. Glücklicherweise belegte ich im Sommersemester einen C1-Französischkurs am Institut Français, im Rahmen dessen die Lehrerin anbot, ein DALF-C1-Zertifikat zu erwerben und uns entsprechend bei der Vorbereitung zu unterstützen. Auch wenn der Test einiges an zusätzlicher Arbeit verlangte bin ich im Nachhinein sehr froh, dass ich ihn gemacht habe. Das DALF-C1-Zertifikat verliert nicht an Gültigkeit wie etwa der TOEFL-Englishtest, und war als Sprachnachweis für das Auslandsemester an der *Université de Montréal* völlig ausreichend. Generell empfehle ich die Französischkurse am Institut Français als eine gute und sinnvolle sprachliche wie auch kulturelle Vorbereitung für ein Auslandsemester im frankophonen Ausland.

Ein weiterer Tipp zur Vorbereitung auf ein Auslandsemester in Kanada ist die e-General-Studies Vorlesung: „Der hohe Norden / The Far North / Le Grand Nord (Kanada/Québec)“. Die Vorlesung behandelt in vier Blöcken die Thematik der kanadischen Nordizität und gibt einen guten Einblick in kanadische Kultur, Gesellschaft, Geschichte, Geographie, Politik, Wirtschaft und zur Beziehung mit dem autochthonen Anteil der Gesellschaft. Die Beiträge sind trilingual; überwiegend auf Deutsch und Englisch, einige wenige auf Französisch. Darüber hinaus werden Folien zum Downloaden bereitgestellt, auf denen der Stoff kompakt zusammengefasst wird. Mehrmals im Semester wird eine e-Klausur im Testzentrum der Uni

Bremen angeboten, so dass man Lerntempo und Prüfungstermin selbst bestimmen kann. Diese Freiheit hat mir sehr gefallen, ebenso wie der interdisziplinäre Zugang zur Thematik. Man hat die Möglichkeit, sich die Veranstaltung unbenotet, also nur mit „bestanden“ als General Studies anrechnen zu lassen, was ich so gemacht habe. Die e-Klausur war überraschend schwierig und anspruchsvoll meiner Meinung nach, und behandelte überproportional Fragen aus dem Bereich der Klimaforschung, welche für eine Studentin der Sozialwissenschaften mit kaum naturwissenschaftlichen Kenntnissen nur schwer beantwortbar waren. Nichtsdestotrotz habe ich durch diese Veranstaltung viele Dinge über Kanada gelernt, die mir während meines Auslandsemesters nur zu Gute kamen, so dass ich es jedem weiterempfehlen kann, diese Veranstaltung zu belegen.

Studieren

Auch wenn die Zeit an der *Université de Montréal* bei Weitem das arbeitsintensivste und anstrengendste Semester meines bisherigen Studienverlaufs war, habe ich mich dort sehr wohlgefühlt und sogar Spaß daran gehabt. Man sollte sich im Klaren darüber sein, dass das nordamerikanische System sich vom europäischen insofern unterscheidet, als dass es zur Hälfte des Semesters Klausuren gibt (mid-terms) und am Ende (finals). Wieviel diese jeweils zählen, hängt vom Dozenten ab.

Im Vorfeld kann man sich auf der Website der *UdeM* über das Kursangebot informieren. Allerdings ist es möglich, dass nicht alle verfügbaren Kurse auch wirklich angeboten werden. So kam es, dass ich nur einen Kurs belegte, den ich ursprünglich in meinem Learning Agreement festgelegt hatte. Das endgültige Kursangebot wird erst wenige Tage vor Vorlesungsbeginn veröffentlicht. Die Anmeldung zu den jeweiligen Kursen erfolgt zusammen mit dem *conseiller pédagogique*, welcher üblicherweise ein Lehrender im gewählten Fachbereich ist und Beratung zu jeweiligen Kursen anbietet.

Da ich innerhalb meines Studiums einen kulturhistorischen Schwerpunkt verfolge, studierte ich an der *UdeM* im Fachbereich Geschichte und belegte vier Kurse à 6 ECTS. Das war auch wirklich mehr als ausreichend, da ein Kurs 3 Stunden Vorlesungszeit bedeutet. Die Vorbereitungstexte waren meist in einem Umfang von 10-40 Seiten. Da diese Texte in der Regel äußerst informationsintensiv waren (und auf Französisch) dauerte es meist recht lang, diese zu bearbeiten.

In drei meiner vier Kurse hatte ich zusätzlich jeweils 3 *Ateliers*. Ein *Atelier* bedeutet, dass man in kleineren Studierendengruppen für eine bis anderthalb Stunden zusammenkommt, um eine oder mehrere historische Quellen vertieft zu diskutieren. Geleitet wurden diese von sogenannten *auxiliaires*, wissenschaftliche Mitarbeiter des Dozenten. Prinzipiell fand ich dieses Konzept sehr gut, da die *Ateliers* stets spannend gestaltet waren und man viel lernte. Allerdings bedeutet dies auch zusätzliche Vor- und Nachbereitungszeit, welche sich zu dem ohnehin schon recht hohen Pensum hinzu addierte. Darüber hinaus wurde häufig eine *travail d'atelier* verlangt, was eine schriftliche Ausarbeitung über eine der Quellen oder die Vorbereitungslektüre war, im Umfang von drei bis fünf Seiten.

Angenehm anzumerken war die *semaine de relâche*, eine vorlesungsfreie Woche nach der Prüfungsphase der mid-term-Examen. Auch wenn man trotzdem einiges an Lektüre und kleineren Hausarbeiten zu erledigen hatte, bietet es sich bei guter Organisation an, die Woche für einen Ausflug zu nutzen.

Trotz des hohen Pensums an Arbeit fand ich es angenehmer, konstant zu arbeiten und zu lernen, als den Großteil des Lernens am Ende des Semesters, eine Woche vor der anstehenden Klausur, zu erledigen, wie es in Bremen oft der Fall war. So habe ich das Gefühl, enorm viel und überdies nachhaltig gelernt zu haben. Meine Dozenten waren alle sehr freundlich und hilfsbereit, und boten mir an, die Prüfungsleistung auf Englisch erbringen zu können. In zweien meiner vier Kurse durfte ich sogar ein Wörterbuch während der Klausur benutzen.

Campusleben

In den Tagen vor Semesterbeginn gab es ein reichhaltiges Programm an Orientierungs- und Kennenlernveranstaltungen, um das vielfältige Leben am Campus kennenzulernen und erste Kontakte zu knüpfen: Sportkurse, kulturelle Veranstaltungen (Campus-Kino, Konzerte, Ausstellungen), Sprachkurse, Ratschläge zu gesundem Essen und wo sich Geld sparen lässt, usw. Des Weiteren stellten sich diverse Clubs und Vereinigungen vor, z.B. der Club der Vegetarier, welcher regelmäßig vegetarische Essen veranstaltete, oder etwa verschiedene Studentenassoziationen, Debattierclubs, politische Vereinigungen, etc. Wer Lust hatte sich einzubringen, konnte an der UdeM mit Sicherheit etwas finden, was seinen Vorstellungen entsprach.

Um die Integration von neuen Studenten zu erleichtern bietet das AHC-Büro, welches sich um das studentische Leben am Campus kümmert und zahlreiche Aktivitäten organisiert, mehrere Programme an, welche ich wärmstens weiterempfehlen kann. Bei Teilnahme an dem *passerelle*-Programm bekommt man einen Paten zugewiesen, der meist im selben Fachbereich studiert und als Ansprechpartner für alle möglichen Fragen fungiert. Ich habe mich einmal mit meinem „Paten“ getroffen und war sehr dankbar, jemanden zu haben, den ich mit allen Fragen, die ich zu Beginn hatte, löchern durfte.

Des Weiteren gibt es ein Sprachtandemprogramm, *jumelage interlinguistique*. Mir wurde ein frankokanadischer Studierender zugewiesen, der Gelegenheit suchte, sein Deutsch zu verbessern. Darüber hinaus war mein Tandem gerne bereit, mir die Kultur und Gewohnheiten der *québécois* näher zu bringen, was ich sehr schätzte.

Ebenfalls erwähnenswert ist das Programm der *popote étudiante*, welches Studierende zum gemeinsamen Kochen zusammenbringt, und jeden Monat eine andere kulinarische Kultur entdeckt. Jeden ersten Freitag im Monat steht zunächst eine kulturelle Aktivität an, in der Woche darauf wird gemeinsam gekocht. Im Monat November, Motto: mexikanische Küche, waren wir zunächst in einem mexikanischen Restaurant, wo uns der Koch die Feinheiten der lateinamerikanischen Küche erklärte. In der folgenden Woche zeigte uns ein mexikanischer Austauschstudent sein Lieblingsrezept: Reis mit Hühnchen und Mole, einer Art Schokoladensoße. Köstlich! Wer also auch seinen kulinarischen kulturellen Horizont erweitern möchte, sollte nicht zögern, sich zur *popote* anzumelden. Informationen zu allen Programmen gibt's beim AHC-Büro oder unter <http://www.ahc.umontreal.ca/>

Auf dem Campusgelände gibt es überdies einen eigenen, universitären Sportkomplex mit Schwimmbad, Fitnessstudio, Sportklinik, Eishockeyfläche, Tennisplätzen, Kletterwand, Tischtennisplatten, Squash-Plätzen, und einem vielfältigen, für Studenten vergünstigtem Kursangebot. Informationen gibt's unter: <http://www.cepsum.umontreal.ca/>

Des Weiteren lohnt es sich, sich über die Angebote des SAE (*Service aux étudiants*), ein Büro am Campus welches sich um die Bedürfnisse der Studierenden kümmert, zu informieren. Dort werden beispielsweise verschiedene kostenlose Kurse angeboten, die Studierenden das Umgehen mit der französischen Sprache erleichtern sollen, wie etwa Grammatik- und Schreibwerkstätte oder Konversationssprachkurse. Geleitet werden die Kurse von einer professionellen Lehrkraft.

Alltagstipps

Ich hatte mich dazu entschlossen, ein kanadisches Bankkonto zu eröffnen, da dies kostenfrei ist und das Bezahlen einiger Angelegenheiten (z.B. die verpflichtende Krankenversicherung über die Uni) erheblich erleichtert, da an einigen (wenigen) Stellen nur kanadische Bankkarten akzeptiert werden. Als Bankinstitut kann ich „Desjardins“ empfehlen. Die Eröffnung des Kontos war kostenfrei, als Semesteranfangsbonus gab es 50\$ umsonst,

und das Konto war sehr hilfreich beim Wechseln von Währung, etwa bei Reisen in die USA, da sonst vielerorts eine zusätzliche Gebühr erhoben wird. Achten sollte man auf Kontomindestlaufzeiten. Bei *Desjardins* betrug diese 3 Monate. Das heißt, das Konto musste mindestens drei Monate bestehen bleiben, bevor es wieder gekündigt werden durfte.

Wie bereits auf der Seite des *BIKQS* beschrieben, ist es für jeden Austauschstudierenden verpflichtend, eine Krankenversicherung über die Universität abzuschließen, die Kosten hierfür betragen 348\$. Es wird keine Ausnahme gemacht, auch nicht, wenn man privat versichert ist oder die eigene Krankenversicherung ebenfalls im Ausland gültig ist.

Was den öffentlichen Nahverkehr angeht, so verfügt Montréal über ein gut ausgebautes und vernetztes U-Bahn (*Metro*) – und Bussystem. Als Studierender kann man für 15\$ eine sogenannte Opus-Card erwerben, die man jeden Monat mit einer Monatskarte (Kosten: 50\$) aufladen kann. Es ist auch möglich, die Karte bereits zu Beginn für volle 4 Monate aufzuladen.

Montréal habe ich als eine sehr lebhaft, kreative, aufgeschlossene, liberale und tolerante Stadt kennengelernt. Ich habe mich dort sehr wohlgefühlt, und den Mix zwischen europäischer und amerikanischer Großstadt sehr zu schätzen gelernt. Es gibt viele Dinge zu entdecken; verschiedene Stadtteile mit einem großen Angebot an gemütlichen Cafés und Restaurants, 3 verschiedene Märkte (wobei der *Marché Jean-Talon*, vor allem im Sommer und Herbst, als der beliebteste gilt), unterschiedliche Museen (unbedingt das *Musée des Beaux-Arts* besuchen, kostenlos für unter Dreißigjahrigel!), den Mont-Royal der der Stadt ihren Namen verlieh mit angrenzendem Park, ein großes Angebot an Shopping-Möglichkeiten, und und und. Die Stadt hat mich immer wieder aufs Neue überrascht. Es lohnt sich also, den Blick über den Uni-Campus hinausschweifen zu lassen und die vielfältigen kulturellen Angebote der Stadt wahrzunehmen.

Hinzu kommt, dass sich Montréal auf Grund der geographischen Lage als idealer Startpunkt für verschiedenste Reisen und Ausflüge anbietet. Es gibt verschiedene Anbieter von Fernbussen, die günstig (Studentenrabatt!) zu verschiedenen Zielen fahren, z.B. Ottawa (Greyhound Bus), Toronto (MegaBus), Québec City, Boston, New York, etc. Gerade wenn man einen Fahrer über 25 Jahren hat bietet es sich auch an, ein Auto zu mieten, da die Benzinpreise im Vergleich zu Deutschland recht günstig sind. Wer also vom Studieren mal eine Pause braucht, hat eine große Auswahl an verschiedenen Zielen zum Entdecken.

Unterkunft

Während meiner Zeit in Montréal wohnte ich im Studentenwohnheim, welches sich auf dem Campus befindet. Da die Strecken auf dem Campus recht groß sind, habe ich trotz der wohnlichen Näher meist ca. 15-20 min gebraucht, bis ich im Vorlesungssaal ankam. Für ein mobiliertes 9 Quadratmeterzimmer zahlte ich 382\$ Miete. Meine Hoffnung, im Wohnheim schnellen Kontakt zu anderen Studierenden zu finden hat sich leider nicht erfüllt. Meist grüßte man sich noch nicht einmal im Gang, und die Freundschaft mit den Menschen die ich dort kennenlernte waren meist recht oberflächlich. Wenn man mehr von der Stadt Montréal mitbekommen möchte und Kontakt zu einheimischen *quebecois* sucht, lohnt es sich, sich um ein WG-Zimmer zu bemuhlen.

Finanzielles

Generell sollte man sich im Klaren darüber sein, dass die Lebensmittel- und Lebenserhaltungskosten höher sind als in Deutschland. Daher empfiehlt es sich, ein großzügiges finanzielles Polster einzuplanen und sich über Fördermöglichkeiten (Auslands-Bafög, PROMOS-Stipendium der Uni Bremen) zu bemuhlen. Natürlich variiert der monatliche Bedarf und hängt beispielsweise auch davon ab, ob man viel reisen möchte oder nicht.

In jedem Fall ist es wichtig, sich über den aktuellen Wechselkurs von Euro und kanadischem Dollar zu informieren und diesen im Auge zu behalten!

Persönliches Fazit

Insgesamt bewerte ich mein Auslandsemester sehr positiv, sowohl privat als auch akademisch. Ich habe viele tolle Menschen kennengelernt und Erfahrungen gemacht. Auch die Kurse, die ich belegte, haben mir Spaß bereitet (trotz des hohen Arbeitspensums) und dank der hohen Qualität der Lehre habe ich inhaltlich sehr viel mitgenommen. Das Semester hat mir geholfen herauszufinden, wo ich zukünftig in meinem Studium einen Schwerpunkt setzen möchte und hat mir Anreize gegeben, in welchem Bereich ich mir die Absolvierung eines Masterstudienganges vorstellen könnte.

Auch hat mir die Zeit in Montréal die Angst vor der Kälte genommen, welche zugegebenermaßen doch recht groß war. Letztendlich kam ich zu der Schlussfolgerung, dass der Winter nur eine Frage der richtigen Kleidung und Einstellung ist, und auch seine schöne Seiten hat – vor allem, wenn der Schnee auch mal über Wochen liegen bleibt, und nicht bereits nach wenigen Tagen weggeschmolzen ist, wie in Deutschland.

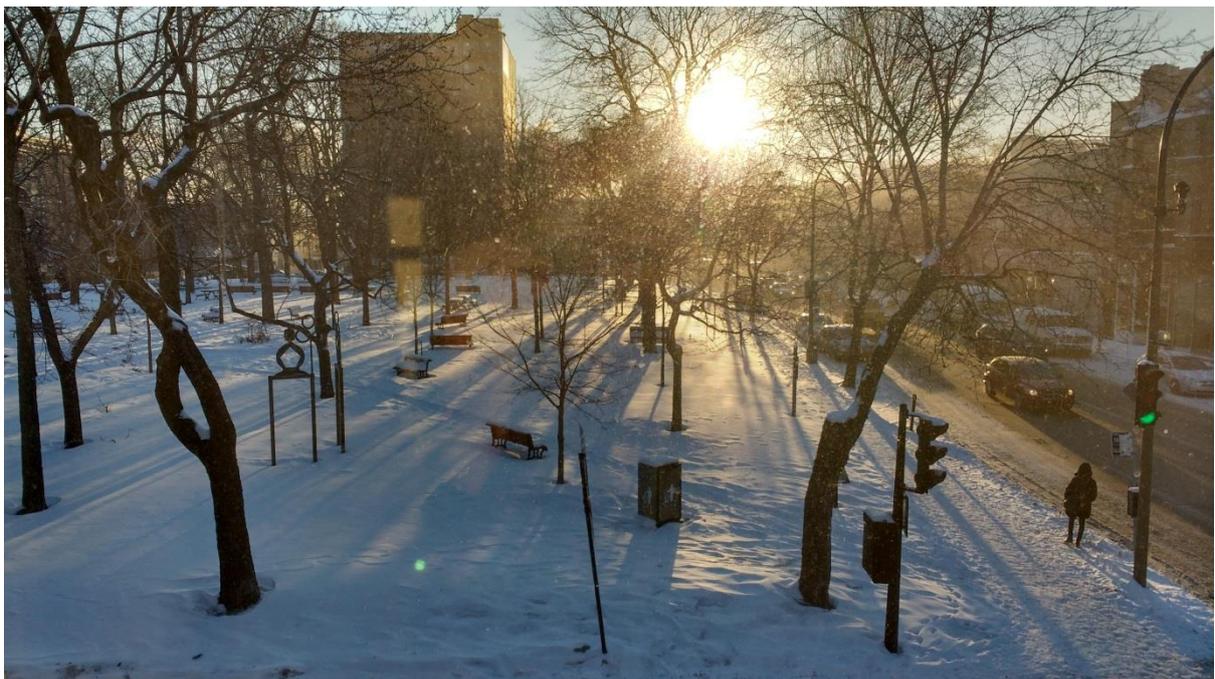
Ein weiterer positiver Aspekt meines Auslandsemesters, der mir viel Freude bereitete, war der selbstverständliche Bilingualismus in Kanada. Da Québec eine französische Provinz ist, wird überwiegend Französisch gesprochen, aber man ist auch gerne bereit, auf Englisch weiterzuhelfen. Nicht selten hört man jemanden einen Satz in Englisch beginnen und auf Französisch zu Ende führen. Davon war ich sehr beeindruckt und mir hat das Wechseln zwischen den beiden Sprachen viel Freude bereitet. Dies hat mir besonders zu Beginn die Kommunikation erleichtert, da der Québec-Akzent im Französischen doch recht gewöhnungsbedürftig ist. Die Kanadier habe ich als sehr aufgeschlossene, hilfsbereite und freundliche Menschen kennengelernt, welche stets ein großes Interesse gegenüber Deutschland und Europa zeigten.

Zusätzlich fand ich es während meiner Zeit an der *UdeM* interessant, ein anderes Bildungssystem kennenzulernen. Trotz meiner hohen Zufriedenheit über meine kanadische Universitätserfahrung hat mich das Auslandsemester das gute und günstige (verglichen mit Nordamerika) deutsche Bildungssystem schätzen gelernt. Abschließend kann ich sagen, dass ich eine tolle Zeit in Montréal hatte, und es nur weiterempfehlen kann, ein Auslandsemester an der *Université de Montréal* zu absolvieren!



Januar 2016

Eindrücke aus dem verschneiten Montréal im

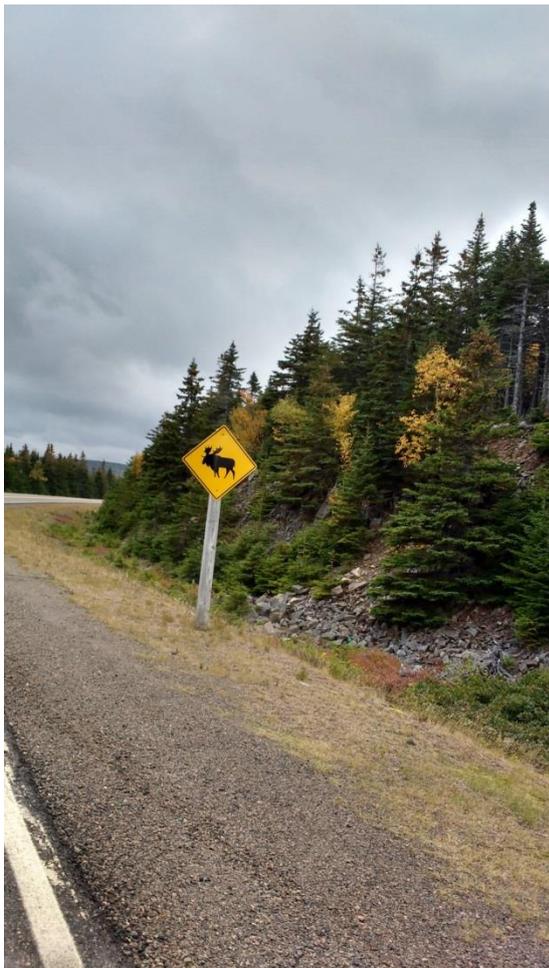




St. Joseph Oratorium in Montréal



Küste im Norden Québeccs



„Achtung, Elch!“ – solchen Straßenschildern wird man in Deutschland wohl nicht begegnen